

Rogge, Klaus I.

Lernen vor Ort. Zwischen Kultur- und Sozialarbeit

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 14 (1991) 2, S. 18-21



Quellenangabe/ Reference:

Rogge, Klaus I.: Lernen vor Ort. Zwischen Kultur- und Sozialarbeit - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 14 (1991) 2, S. 18-21 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64417 - DOI: 10.25656/01:6441

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64417>

<https://doi.org/10.25656/01:6441>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zip-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

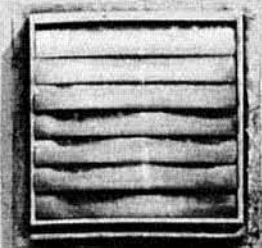
peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEIT



- **Freizeitorientierte Erwachsenenbildung**
Ein neues Paradigma?
- **Volkshochschularbeit**
Verlust von Kompetenz!?
- **Frauenakademie**
Neue Wege in der Frauenbildung?
- **Kultur- und Sozialarbeit**
Lernen vor Ort
- **Soziokulturelle Zentren**
Fortbildungsbedarf
- **Erwachsenenbildung auf dem Lande**
Neuland in Sicht!?
- **Golfkrieg**
Bildungsarbeit noch zeitgemäß?

vhs atelier



Erwachsenenbildung in der Freizeitgesellschaft

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik

14.Jahrgang

Juni

2

1991

ISSN 0175-0488D

Horst W. Opaschowski	2	Freizeitorientierte Erwachsenenbildung - ein neues Paradigma?
Ulrich Klemm	8	Verlust von Kompetenz!? Stichworte zu Legitimations- und Identitätsfragen gegenwärtiger Volkshochschularbeit
Lothar Heusohn	12	"... mehr als 'just for fun'". Neue Wege in der Frauenbildung - Projekt und Idee der Ulmer "Frauenakademie"
Christian Schulz	15	Überleben (nur) ohne Pädagogen
Ulrich Klemm / Beri Fahrback-Gansky	16	Kampagnenarbeit. Ein Weiterbildungsmodell zwischen Aktion und Reflexion
Klaus I. Rogge	18	Lernen vor Ort. Zwischen Kultur- und Sozialarbeit
Klaus I. Rogge / M. Thüneman-Aepkers	22	Zum Fortbildungsbedarf soziokultureller Zentren Ergebnisse einer empirischen Untersuchung
Ulrich Klemm	24	Trendbericht Stiefkind ländliche Erwachsenenbildung - Neuland in Sicht!?
Horst Siebert	26	Bildungsarbeit im Schatten des Nahost-Konflikts Bildung - eine zeitgemäße Idee?
Asit Datta	30	Der Golfkrieg und die Erwachsenenbildung
Zeppelin	34	Chickenhearted old World
	31	Rezensionen u.a. Kurzrezensionen neuer Unterrichtsmaterialien und Zeitschriften (B.Toepfer)
	46	Leserbriefe
	47	Informationen

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik. Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik. 14.Jg 1991 Heft 2. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. Herausgeber: Gesellschaft zur Förderung der Entwicklungspädagogik GfE Geschäftsführender Herausgeber: Alfred K. Tremel Redaktionsanschrift: 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. Redaktions-Geschäftsführer: Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. Redaktion: Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; PD Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg. Kolumne: Barbara Toepfer (ZEppelin), Amöneburg; Ständige Mitarbeit: Irene Gocht (Lyrik, Kurzprosa), Tübingen; Achim Heinrichs (Fotos), Tübingen. Technische Bearbeitung/EDV: Heike Selinger, Claudia Stern (incl. Layout), Britta Tschinkel Anzeigenverwaltung: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. Verantwortlich i.S.d.P.: Ulrich Klemm für den Themenschwerpunkt; im übrigen der geschäftsführende Herausgeber Titelbild: Achim Heinrichs Fotos: Achim Heinrichs, Tübingen (sowie div. Privatfotos);

Anmerkung: Generische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 28,- Einzelheft DM 7,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

Klaus I. Rogge

Lernen vor Ort

Zwischen Kultur- und Sozialarbeit

1. Weiterbildung in der Krise des Wachstums

Die institutionelle Weiterbildung wird mit dem Anspruch von innen wie auch von außen konfrontiert, gesellschaftliche Problemlagen und Krisenerscheinungen alsbald zu erkennen und mit ihren Mitteln bearbeiten zu können. So antwortet sie beispielsweise mit der Qualifizierungsoffensive und der damit einhergehenden einseitigen Schwerpunktsetzung im Bereich der beruflichen Bildung auf die Krise der Arbeitsgesellschaft. Umfang und Auswirkung der Veränderungen der Arbeitsgesellschaft seien im folgenden kurz umrissen.

Seit Anfang der 80er Jahre ist die Rate der Erwerbslosen drastisch gestiegen. Von neuer Armut ist die Rede. Wer die Entwicklung der Wirtschafts- und Sozialpolitik in Großbritannien verfolgt, kann die folgenden Feststellungen machen: Die (gewollte) Massenarbeitslosigkeit schlägt sich in Kaufkraftverlusten in Regionen mit besonders hoher Arbeitslosenrate nieder, in Abwanderung von Industrie, starker Belastung einzelner Kommunen durch den rapiden Anstieg der Sozialhilfe und Rückgang des kommunalen Steueraufkommens. Das Gefälle zwischen reichen und armen Regionen in Großbritannien hat sich dramatisch verschärft. Orientierungslosigkeit, Apathie, Zukunftsangst machen sich in den betroffenen Regionen breit. Die Zwei-Drittel-Gesellschaft - ein Drittel arbeitslos - wird festgeschrieben.

Die bundesrepublikanische Wirklichkeit

zeigt auf, daß mit dem Niedergang traditionsbestimmter Industriezweige wie Kohle und Stahl in Nordrhein-Westfalen und im Saarland ein Prosperieren anderer Industriezweige mit High-Tech-Orientierung in Baden-Württemberg und Bayern einhergeht. Dies hat Folgen für die Bildungspolitik, wie am Beispiel der fast ausschließlichen Orientierung der baden-württembergischen Weiterbildung an der beruflichen Bildung deutlich wird. Wirtschaftlicher Erfolg wird zum Maßstab pädagogischen Handelns erhoben und Pädagogik damit weitgehend funktionalisiert.

Würde die Wirtschaftspolitik der Länder so ausgerichtet, daß das Gefälle zwischen armen und reichen Regionen sich noch weiter verschärft, so könnte folgendes Szenario Wirklichkeit werden:

Anpassungsfortbildung, Hochspezialisierung, Elitebildung als die relevanten Stichworte für die einen, Freizeitangebote, Selbsthilfeprogramme, Beschäftigungsinitiativen die Stichworte für die anderen Regionen. Ist dies der Weg in zwei Realitäten?

Für Nordrhein-Westfalen muß dies verneint werden. Die Landesregierung setzt zwar, aber nicht ausschließlich, auf neue Industriezweige wie Mikroelektronik und Umweltschutz; der Orientierung der Weiterbildung an der Qualifizierungsoffensive steht schon das Weiterbildungsgesetz (WbG NW) mit seiner Sachbereichsorientierung und seinem Grundsatz der Einheit der Bildung entgegen.

Dieser Grundsatz erweist sich sinnvoll vor dem Hintergrund des aufgezeigten radikalen Wandels der Arbeitsgesellschaft und der damit verbundenen Umbruchsituation. Denn gesellschaftliche Entwicklungen wie strukturelle Arbeitslosigkeit, zunehmende Gefährdung unserer Umwelt, Desorientierung weiter Bevölkerungsschichten werfen Fragen auf, die weit über die berufliche Weiterqualifizierung hinausgreifen. Sie beinhalten auch die Suche nach Selbsterkenntnis, nach historischer Selbstvergewisserung, nach kultureller Identität. Nicht von ungefähr geraten Ansätze für die Bildungsarbeit in den Blickwinkel, die sich mit dem Alltag der Menschen und ihrem Wohnumfeld auseinandersetzen. Lernen vor Ort, das sich bewußt auf die Lebenswelt der Menschen bezieht und einläßt, stellt ein unverzichtbares Gegengewicht zur einseitigen Orientierung an der beruflichen Bildung dar.

2. Lernen vor Ort - Kriterien und Prinzipien dezentraler Bildungsarbeit

Wie die Lebenswelt der Menschen im einzelnen vor Ort ausschaut, könnte die folgende Skizzierung - vor einer Generalisierung sei jedoch gewarnt - durchaus zutreffend beschreiben:

- Vereinsamung und Isolation des einzelnen, hervorgerufen u.a. durch die städtebauliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte;
- Zerstörung nachbarschaftlicher Strukturen durch Sanierung und Privatisierung wie z.B. im Falle von Zechensiedlungen;
- Rückgang wohnumfeldbezogener Freizeitmöglichkeiten und damit verbundener Rückzug auf die eigenen vier Wände;
- mangelnde Identifikationsmöglichkeiten u.a. aufgrund fehlender sozialer, kultureller ... Infrastruktur;

-Gesichts- und Geschichtslosigkeit von Städten und Gemeinden, bedingt u.a. durch die rigide Eingemeindung früher selbständiger Einheiten ("Orte").

Alexander Mitscherlich prägte dafür Anfang der 70er Jahre den Begriff von der Unwirtlichkeit der Städte. In absehbarer Zeit ist mit einer Umkehrung dieser Verhältnisse nicht zu rechnen. Um so mehr kommt es für die Weiterbildung darauf an, auch aus dieser Perspektive das lokale Umfeld in den Blick zu nehmen, dessen Bedingungen zu analysieren und zu thematisieren (s. Abb.1).

Lernen muß anknüpfen am Alltag und Lebenszusammenhang der Menschen vor Ort und ihn zu durchdringen suchen. Der Tendenz, Kultur und Bildung zur Ablenkung von gesellschaftlichen Problemstellungen zu benutzen und als reinen Wirtschaftsfaktor zu betrachten, ist gegenzuwirken. Weiterbildungseinrichtungen, die den Problem- und Fragestellungen der 80er Jahre gewachsen sein wollen, müssen auf Teilhabe und Mitwirkung der Menschen angelegt sein. Dazu bedarf es u.a. der Öffnung im Hinblick auf das Gemeinwesen. "Offen sein" heißt dann:

- offen:

Die Institutionen organisieren sich gemäß dem Werkstattprinzip. Die Bildungseinrichtungen bieten Dienstleistungen an, die selbstbestimmt von den Leuten nachgefragt werden. Der Pädagoge wird somit eher zum Moderator oder Animator des Lernens. "Offen sein" betrifft sowohl das Binnen- wie auch das Außenverhältnis. Die institutionelle Wirklichkeit muß derart aufgebrochen werden, daß möglichst alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen an den Angeboten partizipieren. Die soziale Durchmischung ist einzufordern.

- partizipativ:

Die Mitwirkungsrechte von Mitarbeitern und Teilnehmern in den Bildungsinstitutionen sind mit Leben zu füllen, Formen der Willensbildung in Bezug auf Programmgestaltung und Umsetzung zu stärken, der Entfremdung von Programmplanern und Adressaten ist durch eine Vielzahl von Kontaktmöglichkeiten entgegenzuwirken.

3. Zu den Professionen und Konzepten im lokalen Umfeld

Mit Lernen vor Ort verbindet der Mitarbeiter in der Weiterbildung Stichworte wie Dezentralisierung, Stadtteilarbeit, Alltagswissen, Lebensweltorientierung und ... und ... und. Übersehen wird dabei oft, daß im Handlungsfeld "Stadt/Gemeinde/Nachbarschaft" Mitarbeiter unterschiedlichster Einrichtungen, wie z.B. Jugendämter, Kirchen, Bürgerzentren mit vergleichbaren Ansprüchen und Vorstellungen tätig sind. Obwohl es sich um unterschiedliche Erfahrungsfelder wie Sozial- und Kulturarbeit, Schule und Weiterbildung handelt, existieren gemeinsame Bezüge. Diesen Bezügen entsprechen wiederum Konzeptionen (= Ansätze dezentraler Bildungs-, Kultur- und Sozialarbeit).

Wenn im weiteren die sieben gegenwärtig wichtigsten Ansätze dezentraler Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit beschrieben werden, so ist dies als Abgrenzungsversuch zu verstehen. Nicht beabsichtigt ist dagegen, Gemeinwesenarbeit, Stadtteilarbeit etc. neu zu definieren bzw. einen entsprechenden Disput über deren intentionale Unterschiede zu entfachen. Entsprechend diesem Anspruch lassen sich die folgenden Ansätze dezentraler Arbeit darstellen:

Gemeinwesenarbeit ist Sozialarbeit mit dem professionellen Anspruch helfenden und unterstützenden Handelns im Wohnbereich, Quartier ist aber auch zugleich verbunden mit der Perspektive einer auf Veränderung der Lebensverhältnisse abzielenden

Lokales Umfeld / Lebenswelt
Die Leute und deren Bedingungen im lokalen Umfeld sind Ausgangspunkt für:

Thematisch inhaltliche Orientierungen

(Nimmt Probleme, Fragestellungen aus dem lokalen Umfeld und thematisiert sie.)

Methodische/Didaktische Strategien

(Geht vom Erlebnishorizont und Erfahrungsfeld der Leute aus und bietet entsprechend der Situation adäquate Verfahren an.)

Institutionelle Bedingungen
(Ziele, Aufgaben und Struktur der Einrichtung; sonstige Rahmenbedingungen.)

Abb. 1: Simplifiziertes Modell "Lernortbezogener Erwachsenenbildung"

Denn im Laufe der Auseinandersetzung mit dem Lernen von Erwachsenen wurde deutlich, daß es nicht ausreicht, erwachsenengerechte Lernprozesse zu organisieren oder den Teilnehmer dort abzuholen, wo er sich befindet, d.h. einen Bezug zu seinen Lernerfahrungen und Lernverhalten herzustellen. Das hiermit beschriebene Prinzip der Teilnehmerorientierung sprach stärker die gebildeteren Schichten an und förderte letztlich Verschulungstendenzen in der Weiterbildung. Auch die einseitige Orientierung an gegebene (ökonomische) Verhältnisse greift - wie dargestellt - zu kurz.

Lernen, das das Verschweigen gesellschaftlicher Skandale wie Massenarbeitslosigkeit, neue Armut, Landschaftszerstörung, Umweltverschmutzung durchbrechen will, muß eingreifen in gesellschaftliche Wirklichkeit. Ein derartiges

- dezentral

Dezentrierte Kultur- und Bildungsarbeit läßt ein zur Bedürfnisartikulation. Schwellenängste - hervorgerufen durch Anonymität der Institution - werden abgebaut. Das Selbsthilfepotential von Bevölkerungsgruppen, die sich der dezentralen Einrichtung bedienen, wird gestärkt.

- vernetzt

Im kommunalen Felde agieren unterschiedlichste Personengruppen und Institutionen, die Lernprozesse initiieren. Sollen Ziele und Aufgaben vergleichbar angelegt sein, sind die Aktivitäten abzustimmen bzw. zu bündeln. Die vernetzte Koordination spart individuelle wie auch materielle "Energie". Die Einwirkungsmöglichkeiten von Bevölkerungsgruppen bzw. Initiativen auf die Lernprozesse werden direkter.

den Basisarbeit.

Stadtteilnahe Erwachsenenbildung/Lernen vor Ort beinhaltet Angebote des organisierten Lernens, die an einem dezentralen Lernort stattfinden und die einen Bezug zu einem Stadtteil bzw. Kontakte zu deren Bewohnern für unabdingbar halten.

Stadtteilarbeit wird primär getragen von Initiativen. Sie erfolgt in der Regel mit dem Ziel der Veränderung der näheren Lebensumwelt durch Artikulation stadtteilbezogener Interessen, wobei auch hier eine Unterstützung durch Sozialarbeit und/oder Weiterbildung erfolgen kann.

Stadtteilkulturarbeit zielt auf die Förderung handwerklicher, kreativer und kommunikativer Fähigkeiten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen durch projektorientierte kulturelle Aktivitäten in einem Viertel bzw. Stadtteil.

Nachbarschaftsschule zu sein, bedeutet für die Schule, auf vielfältige Weise (ihrer Lage entsprechend für die Nachbarschaft, aber auch darüber hinaus) Werkstatt zu sein für soziale und kulturelle Betätigung für Schüler, Jugendliche und Erwachsene.

Bei **Oral history/Geschichte von unten** geht es um den demokratischen Umgang mit Geschichte. Die Erschließung der Lebenswelt der einfachen Leute und die Thematisierung deren Arbeitsalltags ist Gegenstand mündlicher Geschichtsschreibung und der damit zusammenhängenden Geschichtsbewegung.

Provinzarbeit/Dorfkultur - Gegen das Bemühen hinter städtisch orientierten Bewegungen hinterherzuhinken, entwickelte sich eine eigenständige Provinzarbeit/Dorfkultur, die trotz der provinziellen Enge ... auf selbstbewußte Auslegung von Lebens- und Handlungsräumen besteht.

Wenn es richtig ist - wie O. Herz es 1987 formulierte -, daß die Bildungs-, Kultur- und Sozialarbeiter/innen an ihre Hand-

lungsgrenzen gestoßen sind, dann bedarfes der Partnerschaft der Professionen, will man/frau den Menschen in der Gesamtheit seiner Lebenslagen unterstützen und ihn nicht als Opfer von Zuständigkeiten mißbrauchen. Dazu gehören die Erprobung und Praxis neuer Handlungsstrategien und Lernformen. Das notwendige Querdenken zur Profession und den Ressorts ist dabei unabdingbar. Es bedarf außerdem der Erfahrung miteinander, statt des ausschließlichen Kontaktes untereinander. Der pädagogische Grenzgänger, der über den Tellerrand seiner Profession und seiner Institution hinaus schaut, wird wichtiger als die/der auf Zuständigkeiten bestehende Sozial-, Kultur- und Bildungsarbeiter/in.

4. Lernen vor Ort - Zur institutionellen Praxis dezentraler Weiterbildung

Ausgangspunkt der Überlegungen zur Dezentralisierung des Angebots war die bildungspolitischen Diskussion der 70er Jahre, aus der sich für die Weiterbildung folgende Aufgabenstellungen (vgl. BMW (Hrsg.): Weiterbildung, Chance für Arbeitnehmer, 1975) entwickelten:

- Überwindung von Ungleichgewichten zwischen den Bildungswegen.
- Abbau des Bildungsgefälles zwischen den gesellschaftlichen Gruppen.
- Gleiche Verteilung und Wahrnehmung der Chancen zu Selbstbestimmung und Beteiligung am sozialen, kulturellen und politischen Leben.
- Demokratisierung aller staatlichen und gesellschaftlichen Bereiche zur Sicherung und zum Ausbau des sozialen Rechtsstaates.

Weiterbildung sollte demnach einen Beitrag leisten zur Überwindung strukturell angelegter Probleme unserer Gesellschaft (s. Abb. 2). Diese primär soziologisch orientierten Zielvorstellungen führten u.a. zu folgenden konzeptionellen Überlegungen:

1. Dekonzentrierung des Weiterbildungsangebots
Waren zunächst einmal die Träger der Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen durch den Gesetzgeber zu einem flächendeckenden, bedarfsdeckenden Angebot verpflichtet worden, so wurden in der zweiten Ausbaustufe Planungen im Hinblick auf die Dezentralisierung des Angebots nutzernah ins Auge gefaßt.
2. Aufhebung der Disparität zwischen Teilnehmer- und Bevölkerungsstruktur.
Aufgrund der Feststellung, daß die Weiterbildungseinrichtungen hauptsächlich die Mittelschichten ansprachen, wurden Überlegungen angestellt, wie eine stärkere Beteiligung unterrepräsentierter Schichten herbeizuführen sei. Eine größere Wohnortnähe des Programmangebots würde - so wurde angenommen - den Zugang zu den Programmangeboten erleichtern.
3. Lokale Orientierung des Angebots
Die Annahme, daß es nicht ausreicht, das Programm der "Zentrale" auf die Stadtteile hin zu vervielfältigen, um eine größere Beteiligung der unterrepräsentierten Schichten sicherzustellen, führte zu folgenden Überlegungen: Die Programmangebote sollten sich an Problemstellungen des Stadtteils orientieren und die Bewohner bei der Artikulation ihrer Interessen unterstützen.

Welche Bedeutung die vorgenannten Zielvorstellungen für die Weiterbildungspraxis Anfang der 80er Jahre hatte, erfragte die 83er Erhebung des Landesinstituts zu Lernen vor Ort:

Dabei wurde deutlich, daß die Arbeit der Weiterbildungseinrichtungen sich weiterhin an Zielsetzungen wie "Ausgleich des Bildungsgefälles", "Erreichung von Zielgruppen", "Ausgleich sozialer und kultureller Mängel" orientiert (Klaus I. Rogge: Lernen vor Ort, Ziele, Strukturen, Inhalte dezentraler Weiterbildung, Soest 1985, S. 51ff). Neben den oben genannten qualitativen Zielsetzungen spielen jedoch quantitative Ziele wie "räumliche Nähe herstellen" eine große Rolle. Denn mit der lokalen Orientierung des Weiterbildungsangebots muß eine fortschreitende Dezentralisierung der Ressourcen einhergehen.

Gefragt, worauf die Unterschiede zwischen dezentralen und zentralen Programmangeboten beruhen, erfolgten die folgenden Angaben: Das Gros der Einrichtungen (= 50,9%) ging davon aus, daß sich primär thematisch-inhaltliche Veränderungen aufgrund der Dezentralisierung einstellen müßten (ebenda, S. 113f).

Wir kämpfen für

SAUBERE FLÜSSE!

GREENPEACE

Vorsetzen 53, 2000 Hamburg 11

Für Informationen
über Greenpeace

bitte 3,60 DM in

Briefmarken beilegen!

Gesellschaftspolitische Begründungen für eine Gemeinwesenorientierung	Bildungspolitische Begründungen für eine Gemeinwesenorientierung	Pädagogische Begründungen für eine Gemeinwesenorientierung
Schwindende Fortschrittsgläubigkeit Verschandelung der unmittelbaren Wohnumwelt Gefährdete Lebensgrundlagen Zersiedelung der Landschaft/Verödung der Innenstädte Krise unserer Arbeitsgesellschaft Verarmung unserer Erlebniswelten Geschichtslosigkeit - und damit Ausblenden der Vergangenheit - unserer Republik Die eingeforderte Mobilität unserer Gesellschaft Belastung der Menschen durch sinnentleerte Arbeit	Disparität zwischen Teilnehmer und Bevölkerungsstruktur, z.B. in der Weiterbildung Ungleiche Verteilung und Wahrnehmung der Chancen zur Selbstbestimmung und Beteiligung am sozialen, kulturellen und politischen Leben Bildungsgefälle zwischen gesellschaftlichen Gruppen und zwischen den Generationen Regionales/lokales Gefälle im Bildungs- und Kulturangebot Fehlende Orientierung von Bildungsangeboten an der Lebenswelt der Adressaten	An Fachdisziplinen orientiertes Lernen Zerstückeltes, unkoordiniertes Lernen Einseitig "verkopft", nur kognitiv bestimmtes Lernen Keine integrative Aufarbeitung von "Schlüsselproblemen" wie Frieden, Umwelt, soziale Gerechtigkeit ... Fehlende Partizipation bei der Bestimmung von Zielen, Inhalten und Methoden des Lernens Keine Berücksichtigung der Wirklichkeit der Adressaten und deren Auswirkungen auf Lernprozesse Lernorte werden nicht als Lebensorte begriffen

Aus den im Rahmen der Erhebung gemachten Einzelangaben zum dezentralen Angebot schälten sich acht Lernfelder heraus. Davon wiederum konnten nur drei Lernfelder dem Anspruch lokaler Orientierung i.e.S. genügen. Angebote in diesem Bereich sind Veranstaltungen, die einerseits Sanierungsprobleme, Vereins- und Sozialgeschichte, Heimatkunde etc. zum Ziel haben und die andererseits Nachbarschaftstreffs, Hausfrauengesprächskreise, Arbeitslosentreffs, Treffpunktarbeit u.a.m. umfassen (ebenda, S.113f).

Die Nachrecherche von 1986 (Brown, Maria/Rogge, Klaus I.: Von der Lokalgeschichte zur Stadtteilkommunikation. Eine Veranstaltungsübersicht zu Lernen vor Ort, Soest 1987) bestätigte die gewachsene Bedeutung lokaler Programmangebote. Nunmehr konnten in folgenden fünf Lernfeldern Angebote festgestellt werden, die dem Anspruch lokaler Orientierung gerecht wurden:

- Angebote zur Lokalgeschichte einer Stadt, eines Stadtteils, einer Gemeinde
- Angebote zur Stadtentwicklung, -ökologie und Wohnsituation
- Angebote zur stadtteilbezogenen Zielgruppenarbeit (Integration von Ausländern, Behinderten, Frauen etc.)
- Angebote zur Stadt(-teil)kultur
- Angebote zur Stadtteilkommunikation

In diesen Programmangeboten finden sich solche Gegensätze wieder wie Idylle und Abbruch, Plausch und Planung, Mundart und Video, Dorf und Stadt, Begrünungsaktion und Bürgerprotest, Heimgärtchen und

"Kumpelgeschichte", "röhrender Hirsch" und Landschaftszerstörung.

Damit wird die Hinwendung zu den "kleinen Leuten" und deren (kommunal-)politischen Problemen vollzogen. Für die Weiterbildung gilt es, die soziale Wirklichkeit im Nahbereich nicht aus den Augen zu verlieren. Dazu bedarf es erfahrungsgestützter Erkundungen des Wohnumfeldes, Sondierungen bei lokalen Gruppen und Institutionen, der Suche nach Anknüpfungspunkten und der behutsamen Einleitung weiterer Kooperationen. Daß dieser Weg von allen Beteiligten einen langen Atem verlangt, Beharrlichkeit und nicht zuletzt ein hohes Maß an Kreativität, sei an dieser Stelle nicht verschwiegen. Und vor Anfechtungen ist man/frau nicht gefeit. Dennoch: Die Weiterbildung kann den einmal beschrittenen Weg nicht mehr verlassen, der auf eine Verbesserung der Lebens- und Wohnbedingungen der Menschen im lokalen Umfeld abzielt und das Mitgestalten der Lebenswelt in vielfältiger Kooperation mit Vereinen und Institutionen vor Ort beabsichtigt.

Lernen vor Ort - Veröffentlichungen des Landes-Institut

Hülsman, Bernhard u.a.: Vereine vor Ort. Zwischen Gartenzweig und gelbem Engel. Eine empfindsame Reise in die Vereinslandschaft. Soest 1986.
 Oelschlägel, Dieter/Rogge, Klaus I./Zimmermann, Michael: Lokalgeschichte und Weiterbildung. Werkstattgespräch, Projektdokumentation. Soest 1986.
 Glesen, Dieter/Rogge, Klaus I.: Lernen vor Ort. Auswahlbibliographie. Soest (2.erg.Aufl.) 1987.
 Brown, Maria/Rogge, Klaus I.: Von der Lokalgeschichte zur Stadtteilkommunikation. Eine Veranstaltungsübersicht zu Lernen vor Ort. Soest 1987. (Nur direkt über das Landesinstitut zu beziehen)

Lissek-Schütz, Ellen/Rogge, Klaus I./Thünemann-Aepkers, Mechthild: Kultur- und Bildungsarbeit vor Ort. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Soest 1988.

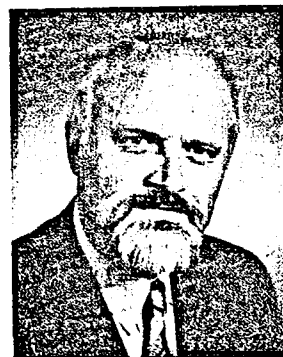
Rogge, Klaus I.: Lernen vor Ort. Ziele, Strukturen, Inhalte dezentraler Weiterbildung. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung bei Weiterbildungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Soest (2.Aufl.) 1988.

Herz, Otto u.a.: Gestaltung des Schullebens und Öffnung der Schule - ein Beitrag zur Qualitätsverbesserung von Schule? Soest 1988.

Behrens-Cobet, Held/Kühne-Scholand, Hildgard/Rogge, Klaus I.: Lernen vor Ort. XVI. Soester Weiterbildungsförderung. Soest 1988.

Rogge, Klaus I.: Grabe, wo du stehst, oder: Wie man/Frau Arbeit erkundet. Werkstattgespräch. Soest 1989.

Bezugsbedingungen: Die Veröffentlichungen des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung sind gegen Rechnung zu beziehen beim Soester Verlagskontor, Postfach 1565, 4779 Soest.



Rogge, Klaus I., Jg. 1943, gelernter Buchhändler, Mitarbeiter einer Verlagsgruppe; Diplombetriebswirt und Diplom-Oekonom; Fachbereichs-/Studienleiter in der Erwachsenenbildung Berufliche Weiterbildung/Zweiter Bildungsweg; wissenschaftlicher Referent (Referatsleiter) beim Landesinstitut für Schule und Weiterbildung mit den Arbeitsschwerpunkten Lernen vor Ort/Bildungs- und Kulturmanagement